

Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, NEUES RATHAUS, 1. STOCK, TÜR 309b - TELEPHON: B 40-500, KL. 838, 837 U. 013

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Samstag, 11. September 1954

Blatt 1601

Straßenbahn zur Herbstmesse

=====

11. September (RK) Aus Anlaß der Wiener Herbstmesse vom 12. bis 19. September werden folgende Verkehrsmaßnahmen getroffen:

Ab Sonntag, den 12., bis einschließlich Sonntag, den 19. September, werden während der Besuchszeit der beiden Messehäuser die Linie H₂ von 7.30 bis 18.30 Uhr zur Hauptallee, die Linien A und Ak über die Ausstellungsstraße zur Lagerhausstraße und die Linie L zur Prater Hauptallee verlängert.

Die Linie 5 wird nach Bedarf vom Praterstern zum Elderschplatz verlängert.

Ab Montag, den 13., bis einschließlich Samstag, den 18. September, wird die Autobuslinie 4 in der Zeit von 8.21 bis 18.35 Uhr vom Aspernplatz über Aspernbrücke - Untere Donaustraße - Franzensbrückenstraße - Praterstern - Ausstellungsstraße - Lagerhausstraße zum Messegelände verlängert. Der Fahrpreis für die Strecke Aspernplatz - Praterstern beträgt 70 Groschen und für die Strecke Praterstern - Messegelände oder umgekehrt 1 Schilling.

Ab Sonntag, den 12., bis einschließlich Sonntag, den 19. September, wird von 9.00 bis 18.00 Uhr ein Autobus-Sonderverkehr zwischen dem Messepalast und dem Messegelände im Prater eingerichtet. Die Autobusse fahren vom Haupttor des Messepalastes zum Westportal des Messegeländes und zurück. Der Fahrpreis beträgt für jede Person 2.50 Schilling, für Gepäck 1 Schilling.

- - -

Hauskundmachungen und Reklamationsverfahren =====

11. September (RK) Gegenwärtig werden durch die Post oder durch Boten die Hauskundmachungen in die Wohnhäuser zugestellt. Die Kundmachungen müssen im Hause angeschlagen werden; sie geben über die Zahl der bei jeder Wohnung in das Wählerverzeichnis eingetragenen weiblichen und männlichen Personen Auskunft.

Wie schon mitgeteilt, sind die Hauslisten mit den ausgefüllten Wähleranlageblättern für viele Häuser noch nicht abgegeben worden. Die Hauslisten von mehr als 600 Häusern fehlen noch immer. Die in diesen Häusern wohnenden Wahlberechtigten, die nicht von der Möglichkeit Gebrauch gemacht haben, ein ausgefülltes Wähleranlageblatt selbst bei der Behörde abzugeben, können daher nur durch Einbringung von Eintragungsbegehren im Reklamationsverfahren ihre Eintragung in das Wählerverzeichnis und damit die Möglichkeit erreichen, ihr Wahlrecht auszuüben. Die durch den Wahltermin gegebene Notwendigkeit, in der ungünstigsten Zeit des Jahres, im Hochsommer zur Zeit der Abwesenheit vieler Wiener, die Wahlberechtigten zu erfassen, führte auch dazu, daß die abgegebenen Hauslisten von vielen Wahlberechtigten, die auf Urlaub waren, die Wähleranlageblätter nicht enthielten. Wenn man die Zahl der rechtzeitig abgegebenen Wähleranlageblätter mit der Zahl der Wiener Wahlberechtigten der letzten Nationalratswahl vergleicht, ergibt sich, daß von 68.000 Wahlberechtigten das Wähleranlageblatt fehlt. Diese Wahlberechtigten werden erst in der Zeit vom 15. bis 24. September im Reklamationsverfahren ihre Eintragung in das Wählerverzeichnis erlangen können. Die Auflegungsstellen, in denen in das Wählerverzeichnis Einsicht genommen und Eintragungsbegehren eingebracht werden können, sind aus den Hauskundmachungen, aber auch aus den Kundmachungen ersichtlich, die am 13. September öffentlich angeschlagen werden. Die Auflegungsstellen befinden sich bei den Magistratischen Bezirksämtern, bei Bezirksvorstehungen, Amtsstellen und Ortsvorstehungen. Parteienverkehr ist von 8 bis 12 Uhr und von 14 bis 18 Uhr, am Sonntag von 8 bis 12 Uhr. Mit Rücksicht auf den zu erwartenden Andrang wurde das Personal der Auflegungsstellen in ausreichendem Maße verstärkt.

An alle wahlberechtigten Wiener ergeht daher die Einladung,

in den Hauskundmachungen nachzusehen, ob sie die richtige Eintragung für die betreffende Wohnung enthält. Trifft dies nicht zu, ist es unbedingt notwendig, in den aufgelegten Wählerverzeichnissen nachzusehen.

- - -

Rundfahrt "Neues Wien"

=====

11. September (RK) Morgen, Sonntag, Route II mit Besichtigung des Sonderkindergartens "Schweizer Spende", der Siedlung Feldkellergasse und der Kongreßsiedlung einschließlich der Heimstätte für alte Menschen.

Abfahrt vom Neuen Rathaus, 1, Lichtenfelsgasse 2, um 9 Uhr.

Übermorgen, Montag, Route III mit Besichtigung des Fröbel-Kindergartens, des Kinderfreibades am Friedrich Engels-Platz, der Siedlung Jedlesee, des Karl Seitz-Hofes und der Wohnhausanlage Jedlesee.

Abfahrt vom Neuen Rathaus, 1, Lichtenfelsgasse 2, um 14 Uhr.

- - -

Die Grundsteinlegung zur 100.000. Gemeindewohnung:

Ansprache des Bürgermeisters

=====

11. September (RK) Die Grundsteinlegung zur 100.000. Wohnung im Rahmen des sozialen Wohnungsbaues erfüllt uns alle mit großer Freude und mit berechtigtem Stolz. Damit wird ein Werk gefeiert, das in unserer Kommunalpolitik einen großen Umfang angenommen und dem neuen Wien seinen Stempel aufgedrückt hat. Der moderne Wiener kann sich seine Stadt ohne Gemeindewohnungen gar nicht mehr vorstellen.

Das große Werk des sozialen Wohnungsbaues ist ein Erfolg aller Wiener. Zu der finanziellen Kraft, die für die Durchführung des Bauprogrammes notwendig war und ist, tragen alle Wiener durch ihre Steuerleistung bei, und ich darf für das große Ver-

./.

verständnis herzlich danken, das sie dieser Aufgabe entgegenbringen. Die Wiener sind sehr leicht geneigt, Leistungen anderer Länder zu bestaunen und zu bewundern. Seinen eigenen Leistungen steht er meist zu bescheiden gegenüber, und er nimmt sie als eine Selbstverständlichkeit hin, wenn sie zur Alltäglichkeit geworden sind. Er vergißt, daß eine Leistung auch dann groß ist und bleibt, wenn sie ununterbrochen vollbracht wird. Heute will ich den Wienern in Erinnerung rufen, daß sie mit dem sozialen Wohnungsbau die Stadt Wien zum Ausgangspunkt einer neuen, großen Idee gemacht haben, die in anderen Ländern gerne nachgeahmt wurde und dort ebenso revolutionierend gewirkt hat, wie bei uns. Ich muß den Wienern in Erinnerung rufen, daß sie der Welt ein Beispiel gegeben haben, wie durch den sozialen Wohnungsbau den arbeitenden Menschen Gesundheit und neues Lebensglück gegeben wird.

Der Wiener soziale Wohnungsbau hat schon seine Geschichte. In der ersten Republik wurden 63.000 Wohnungen erbaut. Damals waren die Auffassungen über ihn nicht einheitlich. So wie alles Neue sich erst Bahn brechen muß, mußte auch der Gedanke des sozialen Wohnungsbaues im politischen Kampf um seine Geltung ringen. Die einen waren begeistert über die vielen Möglichkeiten neuer Wohnkultur und besserer Lebensführung, andere Bezeichneten die Gemeindebauten als Festungen und wieder andere gaben ihrer Abneigung dadurch Ausdruck, daß sie die Gemeindebauten als "Kaninchenställe im Klosettstil" bezeichneten. Besonders humorvolle Gegner meinten, daß die Gemeindebauten ja doch beim ersten großen Sturm zusammenbrechen würden.

Nach dem zweiten Weltkrieg ist dieser Meinungsstreit kaum mehr in Erscheinung getreten. Die Lehren aus der ersten Republik, das ungeheure Wohnungselend nach dem zweiten Weltkrieg, verlangten zwingend die möglichst rasche Wiederaufnahme des Wohnungsbaues durch die Gemeinde. Es war ganz einfach keine Zeit, um zu diskutieren, ob die Gemeinde wieder bauen soll. Die Bevölkerung brauchte Wohnungen, die Bevölkerung verlangte darnach. Deshalb war es eine Selbstverständlichkeit, daß nach Überwindung der ersten Schwierigkeiten der soziale Wohnungsbau fortgesetzt wurde.

Jetzt läuft er auf vollen Touren, und so sind wir in die glückliche Lage versetzt, heute den Grundstein zur 100.000. Wohnung zu legen.

Wir können uns allerdings am heutigen Tage einiger Feststellungen nicht enthalten. Der soziale Wohnungsbau wurde im Jahre 1934 durch die Machtergreifung des Austrofaschismus gewaltsam unterbrochen. Während seiner Zeit und während der Zeit des nationalsozialistischen Regimes wurde nichts gebaut. Die Steuermittel der Bevölkerung wurden nicht für diesen sozial notwendigen Zweck eingesetzt, sondern für Absichten, die wohl den herrschenden Kreisen, aber nicht der Bevölkerung dienten. Die Architekten, Ingenieure und Arbeiter schufen keine friedlichen Werke zum Wohle der Bevölkerung, ihre Arbeit wurde mißbraucht, um dem Krieg zu dienen. Kein Wohnungsbau, aber Zerstörung von Wohnungen, das war das Ergebnis des unseligen und fluchwürdigen Krieges. Erst im Jahre 1948 waren die Schwierigkeiten so weit überwunden, daß neben dem Wiederaufbau der kriegszerstörten Wohnungen auch der Neubau von Wohnungen einsetzen konnte. Der soziale Wohnungsbau war also durch 14 Jahre unterbrochen, und so erheben wir heute mit Recht die Frage, wie schön die Stadt Wien sein könnte und wie glücklich die Wiener Bevölkerung wäre, wenn Faschismus und Krieg uns erspart geblieben wären, wenn der soziale Wohnungsbau nicht unterbrochen, sondern in all den vergangenen Jahren hätte fortgesetzt werden können. Wir könnten vielleicht heute schon den Grundstein zur 200.000. Gemeindewohnung legen, wenn wir von den verhängnisvollen bitteren Ereignissen verschont geblieben wären.

Der zweite Weltkrieg hat der Wiener Bevölkerung ungeheure Opfer auferlegt. Das größte Opfer entstand zweifellos durch die Kriegszerstörungen und durch das ungeheure Wohnungselend. Daß der Wiederaufbau so zielbewußt angebahnt wurde und bisher so hervorragende Erfolge erzielt hat, ist eine der bewundernswerten Leistungen der Bevölkerung Wiens. Es ist dies ein überzeugender Beweis für den Lebensmut und für die Liebe der Wiener zu ihrer Stadt. Diese Erfolge geben uns die Gewißheit, daß wir auch in kommenden Zeiten mit allen Schwierigkeiten fertig werden, die uns das Schicksal noch bereiten könnte.

Da ich heute bei der Grundsteinlegung zur 100.000. Wohnung als Sprecher der Gemeindeverwaltung der ersten und zweiten

Republik auftreten darf, danke ich allen, die an der Erbauung dieser 100.000 Gemeindewohnungen mitgewirkt haben. Den Amtsführenden Stadträten ebenso wie den Angestellten des Stadtbauamtes, die die ausführenden Organe der Gemeindeverwaltung waren. Ihre hingebungsvolle Arbeit schuf die Gewähr für die erfolgreiche Durchführung von Aufgaben, wie sie nie vorher den Bauabteilungen des Wiener Magistrates gestellt waren. Ebenso herzlich danke ich den Architekten und Künstlern, den Ingenieuren und Arbeitern der vielen privaten Firmen, die von der Gemeindeverwaltung mit der Errichtung der Wohnhausbauten betraut wurden. Alle diese Mitarbeiter und Mitdenker dürfen das stolze Bewußtsein in sich tragen, daß sie an einem großen epochemachenden Werk mitwirken durften. Ich bin dessen gewiß, daß sich diesem meinem Dank die vielen hunderttausende Wiener anschließen werden, die in den neuen Wohnungen ein neues Leben beginnen konnten.

Am 29. Juni 1926 hat Bundespräsident Hainisch die Grundsteinlegung zur 25.000. Gemeindewohnung vorgenommen. Er zitierte eine wissenschaftliche Arbeit seines Freundes Prof. Philippovich über das Wiener Wohnungswesen, in der er ein Elendsbild der Wiener Bevölkerung entrollte. Er stellte fest, daß alle damals gemachten Versuche, dem Wohnungselend zu steuern, ungenügend waren. Erst als die Allgemeinheit, die Gemeinde, reiche Geldmittel zur Verfügung stellte, sind die großen Gemeindebauten entstanden, in denen ein glückliches Geschlecht heranwachsen könne. Bundespräsident Hainisch schloß seine Ansprache mit der Feststellung, daß man früher wenig Wert auf die Wohnung gelegt hat und daß es ein Verdienst der städtischen Wohnbautätigkeit sei, daß es jetzt anders werde.

Daß es wirklich anders geworden ist, bezeugt das große Interesse der Wiener für moderne Wohnkultur und ihre große Vorliebe für die Gemeindewohnungen. Wer immer einen Wohnungswunsch hat, versucht, ihn durch eine Gemeindewohnung befriedigen zu können. Die Wiener Bevölkerung kann selber dafür sorgen, daß diese Wünsche alle befriedigt werden.

Sie muß nur der Gemeindeverwaltung die Gelegenheit und die Möglichkeit geben, die Wohnbautätigkeit fortzusetzen. Von den Wienern allein hängt es ab, ob die Gemeinde weiterbauen wird.

100.000 Gemeindewohnungen, das bedeutet, daß ein Siebentel aller Wiener Wohnungen gesunde und billige Heimstätten für das Volk sind. Die Wiener Gemeindeverwaltung wird die Wohnbautätigkeit fortsetzen und dafür sorgen, daß die alten und überständigen, die ungesunden und armseligen Wohnungen der Vergangenheit verschwinden und neuen Heimstätten für die Bevölkerung Platz machen. Sie wird weiterhin durch ihre große Wohnbautätigkeit dazu beitragen, daß zehntausende Familien Brot und Verdienst finden und ihnen so die Gewähr gegeben ist, von Arbeitslosigkeit und Armut verschont zu bleiben.

Herr Bundespräsident, Sie haben dem heutigen Festakt durch Ihre Anwesenheit besondere Weihe verliehen. Die Bevölkerung dankt Ihnen dafür, daß Sie als Wiener Bürgermeister in den entscheidenden Jahren nach dem Krieg dem sozialen Wohnungsbau die Bahn wieder freigemacht haben und sie dankt Ihnen für das große Interesse und für die Anteilnahme, die Sie auch als Staatsoberhaupt dem Wiederaufbau und dem Neubau der Bundeshauptstadt entgegenbringen. Ich darf Ihnen, verehrter Herr Bundespräsident, und der gesamten Wiener Bevölkerung mitteilen, daß die Gemeindeverwaltung entschlossen ist, den sozialen Wohnungsbau mit allen Kräften fortzusetzen. Die Nöte zweier Weltkriege haben das soziale Gewissen geschärft. Daraus haben wir die Erkenntnis geschöpft, daß soziale Gerechtigkeit und sozialer Fortschritt nicht möglich wären, wenn man nicht gleichzeitig die Brutstätten der gesundheitlichen und moralischen Gefahren der großstädtischen Bevölkerung beseitigte. Diesem Ziele wollen wir mit allen Kräften nachstreben, dafür das Verständnis und die Mitarbeit der Wiener weiterhin gewinnen. Im Sinne dieses hohen Zieles bitte ich Sie, Herr Bundespräsident, an der Grundsteinlegung für die 100.000 Gemeindewohnung teilzunehmen.

- - -

Die Grundsteinlegung zur 100.000. Gemeindewohnung:Ansprache von Stadtrat Thaller
=====

11. September (RK) Mit der heutigen Grundsteinlegung zur 100.000. von der Gemeinde Wien seit dem Ende des ersten Weltkrieges für die Bevölkerung dieser Stadt gebauten Wohnung setzen wir einen Meilenstein auf dem Weg zu einer neuen Stadt, zu einer Stadt, die wir alle ersehnen.

Als nach dem Jahre 1918 mit neuen Menschen auch ein neuer Geist in die Gemeindestube einzog, wurde dem Wohnungselend, das nirgends so drückend wie gerade in Wien war, mit Recht sofort zu Leibe gerückt.

Ein Wohnbauprogramm, das den sofortigen Bau von 25.000 Wohnungen vorsah, wurde - zuerst von vielen belacht und bespöttelt - in Kürze Wirklichkeit.

Bis zum 12. Februar 1934 hatte die Gemeinde Wien 63.071 Wohnungen auf gemeinnütziger Basis errichtet, Wohnungen, deren Güte und Ausstattung dem arbeitenden Menschen dieser Stadt bis dahin unbekannt waren.

Der Begriff der "Gemeindewohnung", in jenen Zeiten geprägt, ist seither ein Begriff für Güte und Gедiegenheit geworden. Die "Gemeindewohnung" war damals wie heute ein besonders begehrenswertes Objekt.

Nach einem praktischen Stillstand der Wohnbautätigkeit von 1934 bis 1945 hat die Gemeinde Wien diese Tätigkeit nach 1945 wieder aufgenommen und seither bereits wieder 40.000 Wohnungen geschaffen. 28.000 Wohnungen wurden bezogen und 12.000 Wohnungen sind in Bau.

100.000 Wohnungen - wir Wiener neigen leider dazu, unsere eigenen Leistungen nicht immer zu erkennen - was bedeutén denn eigentlich 100.000 Wohnungen?

100.000 Wohnungen mit etwas mehr als drei Bewohnern im Durchschnitt sind mehr als 300.000 Menschen, die, aus dem Wohnungselend herausgeführt, ein menschenwürdiges Heim erhielten.

Über 300.000 Bewohner neuer Quartiere mit Wasser, Klosett, Gas in der Küche (seit 1945 mit Bad), Durchlauferhitzer bei der Abwasch, sind etwa so viel, wie in ganzen großen Land Salzburg

wohnen oder so viel, wie in den Landeshauptstädten Linz, Innsbruck und Bregenz zusammen.

In diesen Städten haben aber kaum alle Menschen eine Wohnung in der Art, wie sie von der Gemeinde Wien jetzt einer so großen Zahl von Menschen, die sich mit eigenen Mitteln keine solche hätten leisten können, zur Verfügung gestellt wird, und die weiter in Verhältnissen hätten leben müssen, die seelisch, körperlich und geistig die größte Not und gefährlichsten Gefahren für jeden einzelnen, Mann, Frau und Kind, aber auch für die menschliche Gesellschaft selbst bedeuten.

Mehr als 300.000 Menschen im Grün der neuen Gartenflächen, in die jede Wohnanlage eingebettet ist: man vergleiche die Miethausviertel in Mariahilf, Ottakring oder sonstwo dagegen.

Diese Grünanlagen bei den neuen Wohnungen bringen aber nicht nur den neuen Bewohnern, sondern auch mancher trostlosen Umgebung, die bisher im Umkreis keine solche Anlage mit Bäumen, Blumen und Kinderspielplätzen hatte, ein neues Gefühl städtebaulicher Entwicklung.

In diesen neuen Wohnquartieren haben auch zahlreiche Geschäftsleute in den vielen neuen Läden aller Art zu erträglichen Mietpreisen neue Existenzgrundlagen gefunden.

Ateliers für Künstler, da und dort Handwerkerhäuser, Heimstätten für alte Leute und in jeder Anlage Kindergärten und Kinderhorte: wo könnte heute der private Wohnungsbau Einrichtungen dieser Art in städtebaulich überlegter Weise überhaupt errichten oder den Platz dafür bereithalten?

Die neuen Wohnungen der Stadt tragen allen Bedürfnissen der Bevölkerung Rechnung: von der Einraumwohnung für alleinstehende Menschen mit Wohnraum, Bettnische, Kochnische, Bad, Abort und Vorraum, für Menschen also, die sonst in den sattsam bekannten Untermietwohnungen ein Vielfaches an Zins ausgeben müßten, bis zu den Wohnungen für Kinderreiche oder für geistige Arbeiter mit Wohnraum, Küche, Elternschlafzimmer, 2 Kabinetten, Bad, Abort und Vorraum.

In Verbindung mit der SW-Möbelaktion, welche die Gemeinde gemeinsam mit Arbeiterkammer und Gewerkschaften durchführt, wird künftig jeder Mieter einer Gemeindewohnung sich seine Küche oder Kochnische auf einfachste Art zu einer Einbauküche herrichten können.

Manche Menschen glauben, die Stadt hätte alle die vielen Wohnungen schon jetzt in einigen großen Randstädten zusammengefaßt errichten sollen. Es wird sicher auch dazu kommen, Gartenstädte zu bauen, aber was würde dann mit den vielen bestehenden Stadtgebieten mit ihren zahlreichen kulturellen, sozialen, wirtschaftlichen und technischen Einrichtungen geschehen? Sollte man diese Welt mit ihren Bewohnern vielleicht verkommen lassen?

Jede größere Wohnanlage, ja jede Verbauung einer Baulücke bringt neues gesundes Leben in diese meist verwahrlosten Viertel, ist der Ansatzpunkt zu einem städtebaulichen Umbau der alten Stadtteile, der neben dem Siedlungsbauvorhaben am Stadtrand eine der wichtigsten und schwierigsten städtebaulichen Aufgaben Wiens ist.

Ein neues Wien entsteht nicht nur am Rande, sondern muß bis ins Herz der alten Stadt hinein geschaffen werden. Da sind die echten Elendsviertel, die in neue, hellere Wohnquartiere umgewandelt werden müssen.

Im Rahmen eines großzügigen neuen städtebaulichen Konzepts wird die Stadt Wien immer das große Gefüge des ganzen Gemeinwesens im Auge behalten und wie bisher, nur immer umfassender, Wien zu einer Gartenstadt umbauen, wie sie dies in der Gedrängtheit vieler seiner Bezirke keineswegs ist, aber durch die Großanlagen der städtischen Wohnquartiere mit ihren Gärten und Grünflächen immer mehr werden wird.

Der soziale Wohnungsbau hat sich nämlich weiter entwickelt.

Viele Noten geben bekanntlich noch keine Musik, viele Farbflecken sind noch kein Bild und viele Wohnungen sind noch ^{lange} keine Stadt, noch lange keine echte, lebendige Heimat!

Und 100.000 Wohnungen wären auch nur eine sinnlose, wuchernde, gesellschaftlich unfruchtbare Zusammenballung, wenn nicht hinter ihnen noch ein hoher Sinn und eine Reihe von anderen baulichen Maßnahmen stecken würden, die gleichermaßen zum Wesen einer gesunden Stadt gehören!

Erst die gleichzeitige Errichtung der notwendigen sozialen Gemeinschaftseinrichtungen geben ein Ganzes, auf das wir auch bei den 100.000 Gemeindewohnungen nicht vergessen haben; die Kindergärten, die Schulen, die Kaufzentren, die Spielplätze, die Bäder, die Erholungsflächen, die Heimstätten für alte Menschen u.v.a.!

Der soziale Städtebau ist unser Ziel! Wir müssen die überdichte Stadt auflockern! Wir müssen die ungesunde Gemengelage

der Industrie- und Proletarierviertel entmischen!

Alle Fragen des modernen Verkehrs müssen gleichzeitig mitgelöst werden!

Das Bild der Stadt von morgen wird sich völlig verändern müssen - so wie sich das Bild der Gesellschaft in den letzten Jahrzehnten verändert hat!

Ein sinnvolles Gebilde - so klug und vielseitig wie unsere Gesellschaftsform als Ganzes - so muß das Wien von morgen aussehen! Da können wir Proletarierviertel mit endlosen Rasterstraßen und düsteren Hinterhöfen ebensowenig brauchen wie Luxusviertel und Prachtbauten von einst mit Herrschaftsvillen, die nur durch ein Heer von schlechtbezahlten Dienstboten in Betrieb gehalten werden können, die dauernd ihren Dienstplatz wechseln!

Unsere Stadt von morgen muß - und wird auch schon allein durch den Einfluß moderner Technik - ganz anders aussehen!

Wir bekennen uns zur aufgelockerten Stadtform mit verschiedensten Wohnbautypen, mit modernstem Verkehr, in der Flachhaus und Hochbau, Einfamilienhaus und Wohnblock, Eigenheim und Mietwohnhaus in sinnvoller Mischung - genau nach den Bedürfnissen der Bevölkerung - einander ergänzen!

In jeder dieser Wohnformen müssen die Mindestforderungen einer sozialen Wohnkultur eingehalten sein, ohne die unsere Stadt nur ein gesellschaftsfeindlicher und menschenmordender Steinhäufen wäre, wie es die Arbeiterviertel aus der Gründerzeit waren!

Von der Art wie wir alle diese Probleme lösen werden, hängt in hohem Maße das Glück, die Gesundheit und das Wohlergehen aller Wiener ab.

Ich rufe den Wienern anläßlich des heutigen Tages mit Freude und Zuversicht zu:

Laßt uns alle Kräfte vereinen zur Fortsetzung des großartigen Beginnes, nur ein Ziel vor Augen: den sinnvollen Ausbau unserer Stadt zur Metropole des sozialen Baues schlechthin, zur Stadt des sozialen Gewissens auch auf baulichem Gebiet!

Keine neuen Großraumzüge in diesem Jahr

=====

Schleppende Anlieferung der österreichischen Waggonfabriken

11. September (RK) Der Amtsführende Stadtrat für die Städtischen Unternehmungen Dkfm. Nathschläger erklärte heute einem Vertreter der "Rathaus-Korrespondenz" auf die Frage, wie es im Augenblick mit der Auslieferung der von den Verkehrsbetrieben für heuer erteilten Waggonbauaufträge bestellt sei:

"So wie in den vorangegangenen Jahren kann leider wieder nur mit einer teilweisen Befriedigung der gestellten Anforderungen gerechnet werden. Besonders schmerzlich ist die Nachricht, daß von den in Auftrag gegebenen 18 Großraumzügen, die sich wohl in Arbeit befinden, wahrscheinlich bis Ende dieses Jahres kein weiterer Zug geliefert werden dürfte. Mit einer Umstellung der Linie 46 kann daher erst im nächsten Jahr gerechnet werden. Eine Reihe von Großraumbeiwagen, die an normale Triebwagen angehängt werden sollen, dürften hingegen von einer zweiten Waggonfabrik noch bis Jahresende zur Verfügung gestellt werden.

Befriedigend ist lediglich die Situation bei der Lieferung von neuen Stadtbahnwagen, von denen derzeit bereits zehn Fünfwagengarnituren geliefert wurden und wahrscheinlich noch ebenso viele bis Ende Dezember folgen werden.

Autobusbetrieb ist besser daran

Auch bei den Autobussen ist zu hoffen, daß die zur Lieferung im heurigen Jahr bestellten Großraumautobusse und auch kleinere Wagen noch im Laufe dieses Jahres in Dienst genommen werden können.

Neben diesen Neuanschaffungen läuft ein großes Modernisierungs- und Aufbauprogramm, dessen Ergebnisse bisher durchaus befriedigend sind. Hier kann das unbedingte Bestreben festgestellt werden, das Programm auch hundertprozentig zu erfüllen."

"Leider", so stellte Stadtrat Dkfm. Nathschläger abschließend fest, "können alle diese Maßnahmen nur als Ersatz für verlorengegangene oder ausgeschiedene Wagen bezeichnet werden. Bisher konnte trotz allen Bemühungen der Wiener Verkehrsbetriebe im Hinblick auf die schleppende Anlieferung der

österreichischen Waggonfabriken die unbedingt erforderliche Voraussetzung für eine Vergrößerung des Wagenparkes auf der Straßenbahn noch nicht geschaffen werden. Beim Autobusbetrieb sind wir in dieser Beziehung wesentlich günstiger daran und es kann hier gesagt werden, daß wir die Periode des Ersatzes bereits hinter uns haben und seit geraumer Zeit in einer Periode der Ausweitung begriffen sind".

- - -

Hochstrahlbrunnen-Beleuchtung wegen Wassernot abgesagt
=====

11. September (RK) Anlässlich der 60. Wiener Messe sollte morgen Sonntag der Hochstrahlbrunnen in Betrieb genommen und beleuchtet werden. Im Hinblick auf den durch die gegenwärtige Hitzewelle eingetretenen Wassermangel und die empfohlenen Wassersparmaßnahmen muß jedoch davon Abstand genommen werden.

- - -

Einjährige Lehrkurse an Hauptschulen
=====

11. September (RK) Die Eltern von Schulabgängern aus 4. Hauptschulklassen werden neuerdings darauf aufmerksam gemacht, daß auch im Schuljahr 1954/55 Einjährige Lehrkurse an Wiener Hauptschulen abgehalten werden. Endtermin der Anmeldung: 1. Oktober 1954.

- - -

Bundespräsident Dr.h.c. Körner:

Eine Hoffnung für alle die sich nach einem Heim sehnen
=====

Grundsteinlegung zur 100.000. Gemeindewohnung

11. September (RK) Tausende Wiener strömten heute um den Bauplatz in Ottakring, Zagorskigasse-Herbststraße, zusammen und harrten trotz dem drückend heißen Spätsommerwetter in der prallen Sonnenhitze aus, um das historische Ereignis der Grundsteinlegung zur 100.000. Gemeindewohnung zu erleben. Eine Kapelle der Wiener Stadtwerke vertrieb den Wartenden die Zeit mit Marschmusik. Der Bauplatz war in den Farben der Stadt und mit Tannenreisig festlich geschmückt. Vor dem Grundstein hatten zwei Maurer in blendend weißen Arbeitsanzügen und als Kontrast und Symbol des Glückes ein rabenschwarzer Rauchfangkehrer Aufstellung genommen. Kelle und Hammer lagen für den feierlichen Akt bereit.

In die Klänge der Bundeshymne, ausgeführt von einem Bläserensemble der Wiener Symphoniker unter dem Dirigenten Hanns Jelinek, mischten sich der Beifall und der Jubel der Zuschauer, als Bundespräsident Dr.h.c. Körner durch das dichte Spalier den Festplatz betrat. Bürgermeister Jonas empfing den Bundespräsidenten und geleitete ihn zu einem mit den österreichischen Farben ausgeschlagenen Baldachin, wo der Bundespräsident und die Ehrengäste Platz nahmen: Vizekanzler Dr. Schärf, die Bundesminister Helmer und Dipl.Ing. Waldbrunner, Staatssekretär Dr. Fischer, der Wiener Bürgermeister, Vizebürgermeister Honay, die Stadträte Afritsch, Bauer, Koci, Mandl, Dkfm. Nathschläger, Sigmund und Thaller und der Präsident des Stadtschulrates, Nationalrat Dr. Zechner. Ferner sah man unter den Ehrengästen mehrere Nationalräte, Bundesräte, Gemeinderäte, Bezirksvorsteher, den Polizeipräsidenten sowie leitende Beamte des Wiener Magistrates und der städtischen Unternehmungen.

Nach der Eröffnungsfanfare von Hanns Jelinek sprach Emmerich Schrenk, vom Theater in der Josefstadt, den Prolog von Wilhelm Adametz. Der Bezirksvorsteher von Ottakring Scholz begrüßte die Festgäste. Hierauf ergriff Stadtrat Thaller das Wort (Rathaus-Korrespondenz Blatt 1608 bis 1611). Nach ihm sprach, wiederholt vom Beifall unterbrochen, Bürgermeister Jonas (Rathaus-Korrespon-

denz Blatt 1603 bis 1607). Nun trat Obersenatsrat Dipl.Ing. Dr. Pecht zum Mikrofon und verlas die Urkunde. Ihr Text lautet folgendermaßen: "Als freigewählter Bürgermeister der Bundeshauptstadt Wien der Republik Österreich lege ich hier in die Wohnhausanlage im 16. Bezirk, Zagorskigasse-Herbststraße, am heutigen Tage den Grundstein zur 100.000. Wohnung, welche die Stadtverwaltung von Wien im Rahmen ihres großen sozialen Wohnbauprogrammes seit der Gründung der Österreichischen Republik im Jahre 1918 errichtet. Im sozialen Wohnungsbau bekämpfen die Wiener erfolgreich die große Wohnungsnot, die seit Jahrzehnten ihr Leben so hart bedrängt. Es ist unsere tiefe Erkenntnis und feste Überzeugung, daß erst eine sozial gerechte Beziehung und ein harmonisch geordnetes Wechselspiel zwischen Mensch und Wohnung, zwischen Gesellschaft und Lebensraum unser aller Leben in der Stadtgemeinschaft erträglich und glücklich machen; darum baut die Stadt Wien immer mehr und immer größere Wohnungen in immer höherer wohnsozialer Qualität. Durch die schöpferische Steuerkraft der Wiener in den letzten Jahrzehnten zielbewußt errichtet, umfassen die hunderttausend Wohnungen ein Siebentel des gesamten Wiener Wohnraumes; sie wurden auf städtischem Grund und Boden gemeinnützig erbaut, werden gemeinnützig verwaltet und haben darum tragbare Mieten. Eine neue soziale Wohnkultur wird damit eingeleitet, an der die ganze Stadt teilhaben soll. Die Bevölkerung von Wien hegt am heutigen Tage den aufrichtigen Wunsch, die Bewohner dieser Wohnhausanlage mögen hier eine kulturvolle Wohnstätte, eine echte Heimat in dieser großen, ewigjungen Stadt finden!"

Der Bundespräsident begleitet vom Bürgermeister und von Stadtrat Thaller trat nun an den Grundstein heran. Bürgermeister Jonas sprach: "Im Namen der gesamten Wiener Bevölkerung versenke ich hier die Grundsteinurkunde zur 100.000. Wiener Gemeindewohnung, welche die Stadt Wien seit der Gründung der Republik Österreich im Jahre 1918 im Rahmen ihres sozialen Wohnbauprogrammes errichtet! Mögen Geschlechter von morgen - glücklicher und sicherer als die Generation von heute - dereinst sich immer bewußt bleiben, daß gesundes Wohnen, kulturvolles Leben, schöpferische Arbeit und soziale Gerechtigkeit die alleinige Grundlage für eine harmonisch geordnete menschliche Gesellschaft sind, um deren Zustandekommen wir alle in Wien andauernd bemüht sind. Für uns

Wiener und für die ganze Welt möge diese 100.000. Wohnung sein!"

Den ersten Hammerschlag vollführte Bundespräsident Dr.h.c. Körner "für die Republik Österreich: eine Hoffnung für alle, die sich nach einem Heim sehnen!" Den zweiten Hammerschlag vollzog Bürgermeister Jonas "für die Bundeshauptstadt Wien: ein weithin wirkendes Symbol unseres ungebrochenen Aufbauwillens!" Den dritten Hammerschlag führte Stadtrat Thaller "für alle Wiener: ein anfeuerndes Beispiel auch für unsere Nachkommen, unser Wien, unsere Stadt, jung, schön und glücklich zu machen!" Die Fanfare "Die junge Stadt" von Hanns Jelinek und die Bundeshymne gesungen von Ottakringer Schulkindern bildeten den Abschluß der großen Feier.

Eröffnung von zwei neuen städtischen Wohnbauten

Im Anschluß an die Grundsteinlegung eröffnete Bürgermeister Jonas in Ottakring in der Koppstraße 97-101 eine Wohnhausanlage die zu Ehren des verstorbenen Amtsführenden Stadtrates "Franz Novy"-Hof benannt werden soll. Der Bau umfaßt 163 Wohnungen. Gleichzeitig damit wurde auch die Wohnhausanlage Gablenzgasse 112-118 mit 190 Wohnungen eröffnet. Auf diesem Baugelände befand sich das sogenannte "Negerdörfel", elende Notstandsbauten, die nun durch moderne Gemeindewohnungen ersetzt wurden.

- - -

1.200 Kraftfahrer auf dem Rathausplatz

11. September (RK) Den Höhepunkt des von der Ausstellung "Unser Wien" gemeinsam mit dem Verkehrsamt der Wiener Polizei veranstalteten Verkehrswettbewerbes bildete heute nachmittag eine imposante Parade von 1.200 Kraftfahrzeugen vor dem Wiener Rathaus. Der Leiter der Ausstellung "Unser Wien", Gemeinderat Planek, eröffnete mit einer Ansprache, in der er auf die Bedeutung des Verkehrswettbewerbes hinwies: er soll zur Steigerung der Sicherheit im täglichen Straßenverkehr beitragen. Sowohl die Kraftfahrer wie auch die Fußgänger ermahnte er daher zur größeren Beachtung der Verkehrsvorschriften. Seinem Appell schloß sich auch Polizeipräsident Holaubek an, der in Begleitung von

Vizepräsident Dr. Hüttl und den Leitern des Verkehrsamtes der Auffahrt beiwohnte.

Die Auffahrt vor dem Rathaus zeichnete sich durch eine vorbildliche Organisation aus. An der Spitze der viele Kilometer langen Kolonne fuhren Vehikel aus der Zeit um die Jahrhundertwende, gefolgt von hunderten Firmenwagen und Privatautos alle mit dem Zeichen "Vorsicht im Straßenverkehr" versehen. In der Gruppe der Krafträder waren die Mitglieder des "Arbö" und des Wiener Motorroller-Vereines besonders stark vertreten.

Der städtische Fuhrpark, von Stadtrat Lakowitsch angeführt, zeigte den interessierten Zuschauern verschiedene Geräte und Maschinen der Straßenpflege. Den Abschluß der Vorbeifahrt der motorisierten Fahrzeuge bildeten die mit großem Applaus begrüßten Wagen der Feuerwehr der Stadt Wien. Die Masse der 240.000 Wiener Radfahrer war durch eine Abordnung vertreten, an deren Spitze einige Hochräder von "anno dazumal" mit kostümierten "Drahtselreitern" fuhren.

Nach Beendigung der Auffahrt erfreuten Radfahrer und Radballspieler unter den Klängen der Polizeikapelle Wien die vor dem Rathaus versammelten Zuschauer mit ihren Darbietungen. Viele benutzten die Gelegenheit zu einem Besuch des Arkadenhofes, wo sie sich einer freiwilligen Verkehrsprüfung unterzogen. Für die besten Antworten winken bekanntlich Preise in der Höhe von 40.000 Schilling. Die Teilnahme an dem Verkehrswettbewerb ist noch bis 18. September täglich von 14 bis 17 Uhr möglich.

- - -